Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 10

Artikel: Das Binntal: in Landschaft und Volkstum [Schluss]

Autor: Binder, Gottlieb

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die früheften Blumen.

Florens kecke Kinder Sind voll Zuversicht, Selbst der böse Winter Schreckt das Völkchen nicht. Solde Vlütensterne Lebten unterm Schnee, Vlickten da so gerne Seimlich in die Höh.

Tausendschönchen fräumte Neben Bienensaug, Seinen März versäumte Nicht das Beilchenaug. Eh' mit Sturmesstößen Lenz sich Weg gebahnt, Sind sie dagewesen Bald und ungeahnt.

Martin Greif.

Das Binntal.

In Landschaft und Volkstum bon Gottlieb Binder.

(Schluß.)

Die landschaftlichen Berhältnisse.

Der Eigenbesitz des Binntalers besteht aus Gebäuden, Ackern und Mattland; die Allmend, der Wald und die Alpweiden sind Eigentum der Burgergemeinde und gehören somit allen Bürgern gemeinsam. Das Ackerland von Schmidigenhäusern (Binn oder Binn-Dorf) zieht sich an stark geneigtem sonnigem Hang von Zenbinnen talaufwärts bis über Binn hinaus. Es ist sehr zerstückelt und fast aus= nahmslos mit Roggen, Gerste und Kartoffeln bepflanzt. Selten sind die Hanf-, die Flachsund die Bohnenäckerchen. In leuchtenden Far= ben prangen im Halmenfelde der Mohn, die Kornblumen und die Raden, und würzig duftet am Ackerrand die Kamille. Die Ücker von Binn= Dorf sind viel steiler als diejenigen von Im Feld und deshalb mühsamer zu bearbeiten. Pflüge und Wagen gibt es im Binntal nicht. Die hängenden Ückerchen werden vor der Ausfaat des Roggens (Ende August) mit der Breit= haue "geheuwt", das heißt umgegraben. Der Roggen reift gegen Mitte August. Beil im selben Acker zwei bis drei Mal hintereinander Roggen angebaut wird und die Zeit der Ernte und diejenige der Aussaat fast zusammenfal= len, so wird — um Zeit für die Zurüstung des Ackers, befonders das Düngen, zu gewinnen der Roggen in der Regel etwas zu früh, also vor Mitte August geschnitten. Dies hat dann zur Folge, daß die Körner besonders in naß= kalten Jahrgängen auf dem Ofen gedörrt wer= den müssen, bevor sie in der Mühle gemahlen werden können. Der reife Roggen wird früh morgens "taunaß" mit der Sense geschnitten und nachmittags in Garben gebunden, nach Hause getragen und dann im November oder

Dezember mit dem Flegel gedroschen. Zur Mühle bringen ihn die Leute meist in Holztansen, die zwei "Fischel" (1 Fischel zu 23½ 1) fassen. Der Müller bezieht als Mahllohn 1/20 des Mehlertrages.

Nachdem der Acker zwei bis drei Jahre lang mit Roggen bepflanzt gewesen, wird er dann ebensolange mit Kartoffeln bestellt. Neben Kartoffeln und Roggen wird ziemlich viel zweizeilige Sommergerste angebaut; auf der Zelg von Im Feld sieht man da und dort auch ein mit Bohnen (Pferdebohnen, "Söibohne") oder mit Flachs bepflanztes Äckerchen.

Das Wiesland ist ebenfalls stark zerstückelt. Mitte bis Ende Juli findet die Heuernte statt. Das stark duftende Heu wird von den Män= nern in großen Bürden nach der "Schier" ge= tragen und später daselbst verfüttert. Un einer Scheune haben oft drei bis vier Familien Anteil, und es gibt Bürger, die je nach der Lage ihrer Wiesen an zwölf bis vierzehn Scheune:1 Anteil haben. Die Voralpen bestehen zum größten Teil aus Weide, sowie aus Wiesland, das geheuet wird. Im Monat November und Dezember zieht der Bauer mit seinem Vieh in die höheren Voralpen hinauf und verfüttert das daselbst gewonnene Heu. Die Hütte, die er auf der Voralp mit seinem Vieh bezieht, weist neben Scheune und Stall auch ein Stübchen auf, das ihm als Wohnung dient. Sobald die Dürrfutterbestände der Voralp zur Neige ge= gangen sind, zieht der Bauer mit seinem Bieh wieder zu Tal und hier von einer Scheune zur andern, bis fämtliches Heu aufgezehrt, der Winter um und der Sommer wieder ins Land gekommen ist.

Der durchschnittliche Viehstand eines Bauern



Binn mit der Antoniuskapelle, der Brücke und dem Gemeindebachhaus (das niedrige, mit Kamin versehene Häuschen im Vordergrund links).

Phot. Wehrliverlag, Allchberg b. Zürich.

besteht aus 3—5 Kühen, 4—6 Stück Galtvieh, 3—5 Ziegen und zwei Schweinen. Die Schafshaltung ist stark zurückgegangen. Während früher auf jede Haushaltung 5—6 Stück kasmen und jeden Sommer (einschließlich der Dingschafe) eine Herde von 800 Stück zu Berg getrieben wurde, ist letztere bis auf 200 oder 300 Stück zurückgegangen, worunter sich zudem viele Dingschafe aus dem Rhonetal befinden. Es ist deshalb begreislich, daß im Binntal auch das Spinnen und Weben von Schaswolle zusrückgegangen ist. Früher bezog der Schashirt als Entschädigung vom Stück einen Franken, heute, um zu einem angemessenen Lohn zu kommen, drei Franken.

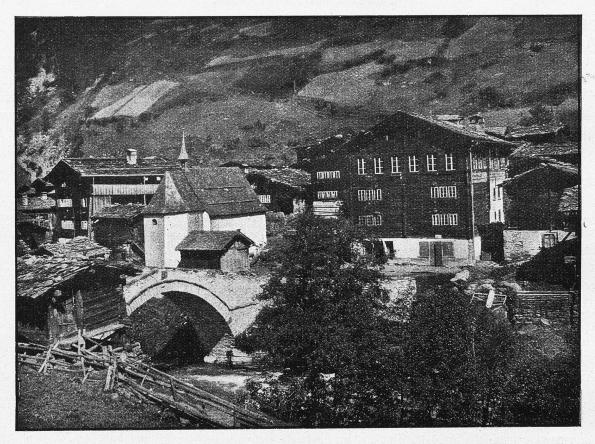
Der Durchschnittspreis für einen Quadratmeter Wiesland beträgt 30 Rappen. Große Wasserleitungen bestehen im Binntal nicht. Die Bauern begnügen sich damit, das Wasser zur fünstlichen Bewässerung ihrer Grundstücke den allenthalben von den Bergslanken heradstommenden Sturzbächen zu entnehmen. Da diesem Wasser die Düngmittel des Gletschers

wassers fehlen, werden die Wiesen und Acker sehr ausgemagert und müssen sleißig gedüngt werden.

In den Gärten von Binn-Dorf, Gießen und Im Feld werden Zwiebeln, Kohl, Bohnen, Küsten ("Riebli"), Kunkelrüben ("Rettrich"), Saslat, Peterfilie und Kohlraben gepklanzt. Vereinzelt trifft man in den Gärten auch den Kirschbaum (Steinkirsche) und den Birnbaum; in Im Feld habe ich sogar einige Apfelbäume getroffen. Die Früchte der genannten Obstbäume werden aber nicht groß und reifen spät. Im Haushalte werden auch die roten Beeren des Hollunders, die Preißels und die Heidelsbeere verwendet.

Das Alpwesen.

Die Binneralpen liegen an den Bergketten, die sich beidseits der Binna in östlicher Richtung gegen das Ofenhorn hinziehen. Die ertragreicheren liegen rechts der Binna, sonnenhalb, die andern links oder schattenhalb. Zu den ersteren gehören die Alpen Galen, Schinnern, Tschampi-



Aus dem Binntal: Brücke, Kapelle und Bürgerhaus in Schmidigenhäusern. Phot. von F. B. Schwarz, Zürich.

gen, Welfchigen, Glaifigen, Eggern und Jännigen, zu den letztern Schappelalp, Messeralp und Lercheltialp. Von den sonnseitigen Alpen befindet sich lediglich die schöne Galenalp im Be= sitz der Burgergemeinde Binn — alle andern find Eigentum begüterter Wallifer im Rhone= tal —; die schattenhalb gelegenen Alpen da= gegen gehören alle zu Binn. Schon im 15. Jahrhundert sahen sich die Binner genötigt, bei Bürgern der Gemeinden Ernen, Grengiols und andern Orten Geld aufzunehmen und da= für die oben genannten Alpen zu versetzen. Da die Binner auch in der Folgezeit arm blieben, war es ihnen bis heute nicht möglich, jene Alpen wieder in ihren Besitz zu bringen. Die Alpen der Auswärtigen sind ausnahmslos Privatalpen. Wenn der Eigentümer einer sol= chen Alp nicht so viele Kühe auftreibt, als er Alprechte besitzt, verpachtet er diese zu 30—40 Franken pro Ruh. Beim Verkauf solcher Alp= rechte werden meist hohe Preise (600—800 Franken pro Ruh) erzielt.

Die Gemeindealpen von Binn werden alle zehn Jahre frisch verteilt. Bei diesem Anlasse hat jeder Gemeindegenosse das Recht zu wählen, auf welcher Alp er für die nächsten zehn Jahre sein Vieh sömmern will. Die Zuteilung geschieht am letten Augustsonntag jedes zehn= ten Jahres auf der "englischen Matte". Da= selbst werden drei Stöcke aufgestellt, von denen jeder mit dem Namen einer Alp (Galen, Schappel, Meffern) bezeichnet ift. Nun begibt sich jeder Bürger zu dem Stocke, der den Na= men derjenigen Alp trägt, welcher er zugeteilt zu werden wünscht. Gewöhnlich stellen sich nun die meisten Bürger bei demjenigen Stocke auf, der mit dem Namen der ertragreichsten Alp be= zeichnet ist. Es kommt aber auch vor, daß der eine und andere sich aus freien Stücken zu einem andern Stocke begibt, weil er beim er= sten Stock einen oder mehrere Genossen bemerkt hat, mit denen er nicht auf der nämlichen Allp sömmern will, weil er mit ihnen nicht auf gutem Fuße steht. Zeigt es sich am Schlusse, daß für die eine oder andere Alp zu viele Anwärter sind, so entscheidet das Los. Weil die Viehbe= stände der einzelnen Bürger im Laufe der zehn Jahre wechseln, findet jedes Jahr am ersten Maisonntag die sogenannte Viehaufzählung statt. Ergibt es sich dabei, daß für eine der drei Alpen mehr Vieh "aufgezählt" wird, als sie "Satz" hat, so entscheidet wiederum das Los.

Die Alpzeit für fremdes und einheimisches Vieh dauert meistens 85—90 Tage, in der Re= gel vom 20. Juni bis Mitte September. In den ersten Tagen nach der Alpauffahrt wird das Vieh vom Ortspfarrer gesegnet. Als Ent= schädigung erhält dieser von jedem Senntum einen Zieger im Werte von zirka 10 Franken. Jedem Senntum sind zugeteilt: ein Senn, ein Hirt, ein Zuhirt oder "Dinner" und ein kleiner Hirt oder "Zuwerrer" (ein Knabe im Alter von 8—12 Jahren). Der Senn hilft beim Melken und besorgt in der Sennhütte das Käsen; über= dies ist es seine Obliegenheit, den Räse mittelst eines Refs nach dem Käsekeller zu tragen (so= fern für diesen Dienst nicht ein Maultier zu Gebote steht), der sich meist im untersten Alp= stafel befindet. Da der eingelagerte Räse viel Arbeit (Salzen usw.) verursacht, bevor er ver= fauft werden kann, muß der Senn den oft be= schwerlichen Weg von der Sennhütte bis zum Räsekeller in der Regel täglich zurücklegen. Der Zuhirt oder Dinner bereitet den Zieger, er schafft das zum Kochen und Käsen erforderliche Brenn= material herbei und beforgt den Umzug, wenn die Alpstafel gewechselt werden. Der Hirt hütet die Herde, und der kleine Hirt oder "Zuwerrer" dient überall da, wo man ihn gerade braucht.

Der Senn bezieht für seine Arbeit während der ganzen Alpzeit 200 Franken in bar, 25—30 Kilogramm Käse und 6—10 Stück Zieger, der Hirt 160—200 Franken in bar und 6—10 Stück Zieger, der Zuhirt oder Dinner 140 bis 180 Franken und 6—10 Stück Zieger und der kleine Hirt 50—80 Franken in bar und 4—6 Stück Zieger. Überdies werden den Genannten sofern man mit ihren Leistungen zufrieden ist, im Herbst "Trinkgelder" verabreicht: dem Sennen 50—80 Franken, dem Hirten 50—70 Franken, dem Dinner 40—60 Franken und dem kleinen Hirten zirka 20 Franken. Den Som= mer über beziehen die Alpler für jede Alpkuh vom Eigentümer pro Alpzeit 2 kg Brot und 2 kg Räse, meist Magerkäse. Der Dinner muß diese Nahrungsmittel in Binn abholen und zur Sennhütte befördern. Die Eigentümer der Privatalpen schicken die genannten Lebensmit= tel nach Binn oder bestellen sie in Binn selbst und lassen sie vom Zuhirten daselbst abholen.

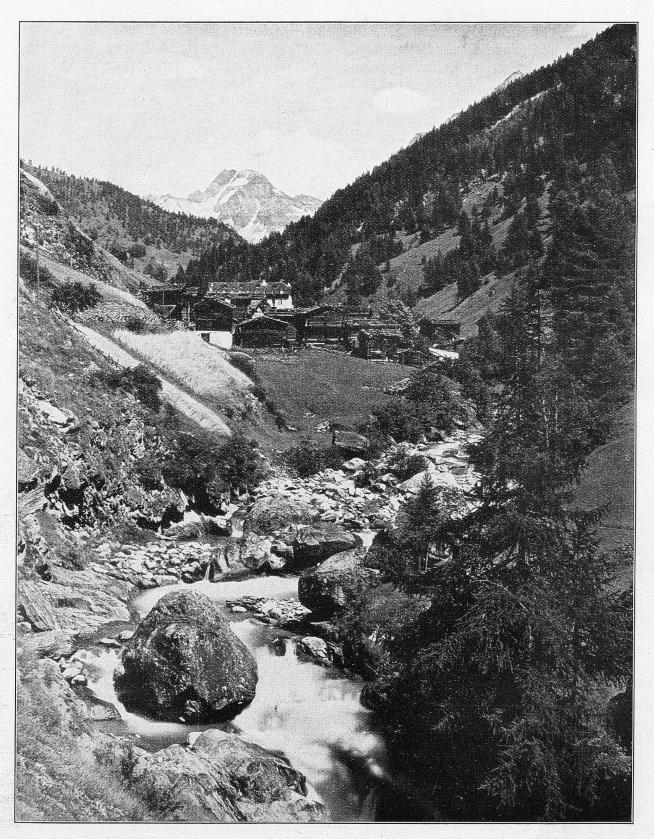
Am Morgen essen die Alpler meist in Milch gekochten Mais oder Keis, des Mittags Brot, Käse und ab und zu etwas Fleisch und des Abends Zieger und Milch (sogenannte "Ziegersüfi"), Brot und Käse.

Die Milch jeder Kuh wird während der Alp= zeit drei Mal je morgens und abends von den Sennen gemessen: anfangs Juli, Ende Juli und Mitte August. Daraus berechnet man den Nuten einer Alpkuh, das heißt ihren Anteil an dem im Herbst zum Verkaufe gelangenden Räse. Ein Beispiel: der Milchertrag einer Ruh beträgt am ersten Meßtag morgens 6,3 1, abends 6,61, am zweiten 7,21 und 71, am drit= ten 5,5 1 und 5,2 1, total also 37,8 1. Die 37,8 1 durch die Anzahl der Messungen, also durch 6 geteilt, ergeben den durchschnittlichen täglichen Milchertrag, 6,3 1. Da auf einen Durchschnitts= liter Milch pro Alpzeit 11—14 kg Käse und auf 1,8 I bis 2 1 Milch ein Stück Zieger gerechnet merden, beträgt der Nuten dieser Kuh rund 75—80 Kilo Käse und 4 Stück Zieger.

Der Gemeindebürger von Binn muß als Entgelt für die Sömmerung eines Kalbes einen Tag im Gemeindewerk auf den Gemeindealpen (Instandhaltung der Alpen, Hütten, Wege usw.) arbeiten oder 2½ Franken in bar an die Gemeindekasse bezahlen, für ein sogenanntes Menschenrind (ein= bis zweijährig) zwei Tage Gemeindewerk oder 5 Franken in bar, für ein Zeitrind (zwei= bis dreijährig) drei Tage Ge= meindewerk oder 7½ Franken und für eine Ruh vier Tage Gemeindewerk oder 10 Franken. Für Dingvieh, das heißt für auswärtiges Vieh, das auf den Binner Gemeindealpen gesömmert wird, ist als sogenanntes Grasgeld zu bezah= Ien: für Zeitrinder 35 Franken, für Menschen= rinder 30 Franken und für Kälber 20-25 Franken. Für Kühe wird das Grasgeld nach dem Milchertrag berechnet. Diese Anfätze gelten in der Regel auch für die Privatalpen.

Bur Zeit des Alpabzuges erscheinen die Käsehändler. Sie gehen den Käsekellern nach, prüfen die Qualität des Käses und schließen ihre Käufe ab. Für 1 Kilo halbsetten Binnerkäse werden gewöhnlich 2,60 Franken bezahlt. Der berkaufte Käse wird mittelst des Kess oder auf Schlitten (bei schneefreiem Boden) nach Im Feld geschafft und von dort meistens per Achse talauswärts auf eine der nächsten Furkabahnstationen befördert.

Auf den Binner Alpen sind weder Hirtenfeste noch der Alp= oder Betruf heimisch; ja der Wanderer hört von den Hirten nicht einmal einen herzhaften Jodler. Nachdem die auswärtigen Hirten und Herden das Tal verlassen haben, wird es doppelt einsam in Binn.



Das Binntal gegen das Ofenhorn.

Phot. Wehrliberlag, Kilchberg b. Zürich.

Wanderung durch das Längtal und das Binntal.

Wer, vom Rhonetal herkommend, Heiligfreuz im Längtal (Langtal oder Langental) be= suchen will, zweigt beim Weiler Zenbinnen rechts vom Talweg ab, überschreitet bei der Sägerei die Binna und wandert in südlicher Richtung dem reißenden Langtalwasser ent= lang. Der sehr mäßig ansteigende Weg führt bis unmittelbar vor Heiligkreuz durch den Wald. Jenseits des Baches geleitet ein ebenfalls von Zenbinnen ausgehender, steil anstei= gender Weg den Wanderer über Trinimatten, Grumeln, Rufibord in das südlich vom Breit= horn sich hinziehende, durch seine Alpenflora berühmte Saflischtal, das nicht mehr zu Binn, sondern zu Grengiols gehört. Bei Heiligkreuz weitet sich das Längtal. Der kleine, weltent= legene Ort besteht aus der berühmten Wall= fahrtskapelle und einem Gasthaus auf der rech= ten und einigen schwarzbraunen Häusern auf der linken Seite des Kriegalpwassers. Heilig= freuz ist nur im Sommer bewohnt, und auch dann trifft man selten mit einheimischen Leuten zusammen; der Ort ist wie ausgestorben. Einst scheint er dichter bevölkert gewesen zu sein, sollen doch nach obiger Sage ehemals durch den schwarzen Tod in Heiligkreuz 30 Jung= frauen weggerafft worden sein. Das Gasthaus oder Kurhaus ist ein von Sonne und Bergluft braun gebeizter Holzbau, der sich von den übr!= gen Häufern nur durch seine Größe unterschei= det und durch die im Bergwind hin= und her= schwankende Fahne als Gasthaus erkennbar ist. Sein Besitzer ist ein Abkömmling eines katholisch gebliebenen Zweiges der bekannten Escher von Zürich, der sich zur Zeit der Refor= mation in Simpeln am Simplonpaß niederge= lassen hat.

Wer sich nach Ausspannung und Weltabgeschiedenheit sehnt, findet beides in dem schlicht und gut geführten Gasthause des Herrn Cscher in Heiligkreuz. Die Wallfahrer, die während der guten Jahreszeit zu der sagenumsponnenen Heiligkreuzkapelle wallfahren, stören die Ruhe

des geweihten Ortes nicht.

Ins Talrund von Heiligkreuz hernieder grüsten das Helsenhorn mit seinem charakteristischen Felshaupt und das 3186 m hohe Hülleshorn. Zwischen den beiden Bergen führt der Ritterpaß (2692 m) durch die ebene, teils sumpfige, teils steinige, düstere Kummen, die oberste Talstuse des Längtals, nach Italien; links oder

öftlich vom Helsenhorn dagegen gelangt man über die Kriegalp und den Kriegalppaß nach

Ai Ponti am Fuße des Cherhadung.

Von Heiligkreuz erreicht man Vinn in vier= zig Minuten. Man geht nicht nach Zenbinnen zurück, sondern zweigt unterwegs rechts vom Talweg ab und gelangt auf heimeligem Wiesenpfade unterhalb Willeren vorbei an die ge= Steinbrücke von Schmidigenhäusern, mölbte welche die Jahreszahl 1564 trägt. Auf dem furzweiligen, sauberen Wege von Willeren nach Binn grüßt man nochmals die herrlich gelegene, ehrwürdige Kirche zu Willeren mit ihrem male= rischen, versonnenen Turm. Sie ward gegrün= det, als die Talschaft Binn am 25. Februar 1226 vom Kirchspiel Ernen abgetrennt und zu einer eigenen Pfarrei erhoben wurde. Man ge= winnt auf dem genannten Wege einen über= blick über die Felder, Wiesen und Wälder am sonnseitigen Berghang des Binntals und über die malerisch gruppierten dunkelbraunen Häuser von Binn mit ihren hübsch angeordneten, weißgerahmten Fenstern, die meist mit den herfömmlichen Hausblumen geschmückt sind. Das in Stein erbaute Hotel Ofenhorn am öftlichen Ende von Binn fällt aus dem Rahmen des schlicht und schön gefügten Dorfbildes heraus.

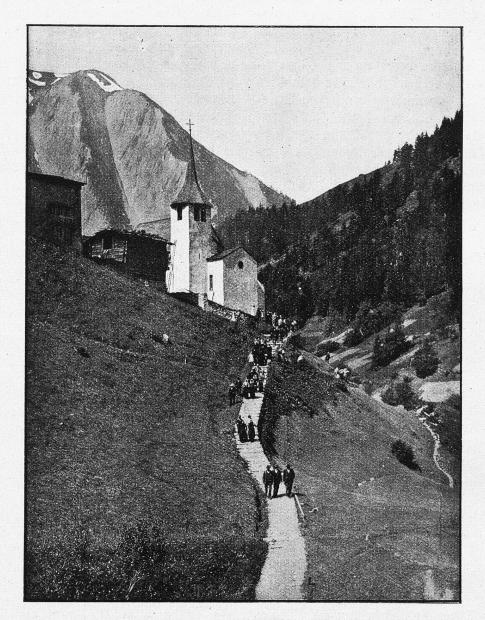
Wir wandern nun auf der linken Seite der Binna, an dem mit Tannenwald bewachsenen schattseitigen Berghang entlang talauswärts, an Hossi vorbei nach dem Weiler Gießen, der nur aus wenigen, beidseits der Binna stehenden Häusern und einer der Gottesmutter geweihten Kapelle (links der Binna) besteht, zu der das Volk des Binntals je am 4. Augustssonntag einen Bittgang aussührt gegen Muhren, Lawinen und überschwemmungen. Sine Sage erzählt: "Eine der schönsten Matten im Binntal war in den Gießen, wo eine Mariensfapelle steht. Diese Matte hieß ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit wegen die "englische Matte". Zeht liegt sie unter Schutt und Geröll.

Das gläubige Volk von Vinn verehrte in diefer Kapelle die allerheiligste Jungfrau Maria. Das war dem Teufel nicht recht. Er beschloß, Kapelle und Matte zu verwüsten. Daher ließer oben im Gebirge eine schreckliche Muhr losbrechen. Aber im selben Augenblick erschien vor der Kapelle ein Fräulein von wunderbarer Schönheit mit einem weißen Stab in der Hand. Mit diesem lenkte es Stein und Schutt hinweg, so daß die Kapelle unversehrt blieb."

Weiter talauswärts, dreiviertel Stunden von

Binn entfernt, folgt Im Feld, der — am steislen, holperigen Paßweg gruppierte —, malesrischefte Weiler des Binntals. Die neu erstellte Mühle steht links, das Dörfchen rechts von der Brücke. Nördlich und westlich vom Dorfe liegt sanft ansteigend die mit Roggen, Gerste, Kars

aber fast ununterbrochen durch schattenspendensen Lärchenhochwald. Um Wege stehen vereinselt mächtige Exemplare von Lärchen, von denen die eine und andere schon gestanden haben mag, als die Eidgenossen mit ihren Hellebarden und langen Spießen hier vorbei über den



Bom Gottesdienft zurückfehrende Binntaler.

Phot. von F. W. Schward, Zürich.

toffeln und Bohnen bestellte, ertragreiche Ackerzelg und droben an wiesengrünem, steilem Hang zieht sich die schöne Galenalp gegen das Gandborn hinauf. In den Gärtchen von Im Feldsah ich neben üppig grünendem Gemüse das heilfräftige Liebstöckel (Levisticum officinale, im Volksmund "Stacklaub" genannt). Von Im Feld an beginnt der stellenweise sehr steinige und holperige Pasweg stark zu steigen, führt

Albrun nach der mailändischen Sbene zogen, woselbst nach den heißen, blutigen Tagen von Pavia, Novarra und Marignano mancher von ihnen "im Rosegarte z'Mailand" zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Es ist ein stilles, zum Nachdenken anspornendes Stück Weges, das von Im Feld durch den herrlichen, ehrwürdigen Lärchenwald nach Jennigenkeller führt. Einzig der Jubelruf der weißschäumenden Sturzbäche und das uralte, schwermütige Lied der Binna unterbrechen die Stille. Drüben über der Binna fällt der Lensgenbach zu Tal, in dessen Umgebung die besrühmten Binntaler Mineralien gefunden wersden, und hoch über dem Lengenbach zieht sich der Geißpfad von der Messeralp an den romantischen Geißpfadseen vorbei nach Ponti im Stasting

lienischen.

über Jennigenkeller erreichen wir Tschampi= genkeller (1884 m), den Käsekeller der Alp Tichampigen, der gegenwärtig den besten Binn= taler Käse liefern soll. Von Binn bis Tscham= pigenkeller steigt der Weg um 500 m. Jenseits der Binna liegt die Lercheltialp, einst die er= tragreichste, heute die ertragärmste, von Stein= trümmern bedeckte, ausschließlich mit Galtvieh bestoßene Binntaler Gemeindealp. Um die Tschampigenalp und den Tschampigenkeller mebt folgende Sage: "In der Tschampigeralp schickte einst ein Senn den Dinner in einen tieferen Stafel, um den dort zurückgebliebenen Sauertrank zu holen. Als der Dinner in die offene Hütte trat, sah er einen Mann neben dem Traich (Molkenessig) sitzen, der, den Arm auf die Tanse gestützt, den Kopf in der Hand wiegte. In größter Angst stürzte der Dinner aus der Hütte fort und meldete dem Sennen, was er gesehen. Gleichzeitig beteuerte er, daß er den Sauertrank nicht mehr zu holen wage — um alles Geld in der Welt nicht. Der Senn maß der Erzählung des Dinners wenig Glauben bei und ging selbst. Doch richtig, was der Dinner gesehen, sah er nun selbst. Der Fremde saß noch immer in der gleichen Stellung an die Tanse gelehnt. Der Senn näherte sich dem ge= heimnisvollen Mann, hob unerschrocken dessen Arm vom Etscherlägel und sagte: "Wärli, 3'Träich möäß i hä." Der Fremde hob seuf= zend sein Haupt zum Sennen empor und sah ihn mit zwei großen, traurigen, verträumten Augen an und sprach: "So nimm dü z'Träich, wiels möaft hä, hätti immer tha, was i hätti sellä, brüchti nit hie z'sitä." Bei diesen Worten züngelten ihm Flammen aus Mund und Au= gen. Lon diesem Tage an hatte der Senn sehr viel Glück und wurde ein reicher Mann; der Dinner aber blieb ein armer Teufel. Den Fremden aber sah von diesem Tage an keine Menschenseele mehr."

Eine andere, mit der benachbarten Welschigenalpe verbundene Sage lautet: "In einer Hütte in der Welschigeralpe im Chin soll auch

nicht alles geheuer sein. Daselbst waltete vor Zeiten ein Senn, der seine Pflicht arg vernach= lässigte. Durch seine Schuld wurden viele Käse und Zieger verdorben. Auch hat er dem lieben Vieh nicht viel nachgefragt und hat lieber am Abend geflucht, statt, wie üblich, das Evange= lium des hl. Johannes zu beten. Im Winter starb der Mann und es bezog im nächsten Som= mer ein anderer seine Hütte. Wenn nun der neue Senn mit dem Käsebereiten und Scheiden zu Ende war, kam der Verstorbene in die Hütte, zündete ein Feuer an, rückte den Keffel über und hantierte geschäftig hin und her wie ein richti= ger Senn. Jedesmal nach getaner Arbeit trat er vor die Hütte und betete laut das Evange= lium des hl. Johannes, worauf er weinend und betend wieder für einen Abend verschwand. Das geschah jeden Abend, und der arme Verstorbene mußte das nach dem Tode nachholen, mas er im Leben vernachlässigt hatte und so Sühne leiften für seine einstigen Fehler.

Östlich von Tschampigenkeller führt der Weg durch eine enge Schlucht, überquert den Wissenbach (Wiesenbach) und führt an der Hütte Kühstafel vorbei in ziemlich steilem Anstieg über verwitterte Dolomitköpfe zu dem 2110 m hohen "Blatt" hinauf, das zu den botanisch interessantesten Fundstellen des Binntals ge= hört. Der Lärchenwald ist unterhalb Tscham= pigenkeller zurückgeblieben. Gegen das "Blatt" hin wechselt gutes Weideland mit torfigen Stellen und kalkhaltiges Felsgestein (Bündnerschie= fer und Dolomit) mit Gneis. An der Westseite des "Blattes" — diesem sonnigen, freien, wilden Garten Gottes — blühen in verschwenderi= scher Fülle die Alpenrose, die verschiedenen Ar= ten der Alpenveilchen und der Enziane, der herrlich duftende Alpenklee, die goldene Arnika (nicht in Beständen, sondern vereinzelt), der Alpenhelm, der Germer, die schwefelgelbe Anemone, die immergrüne Drabe (Draba aïzoïdes L.), das Karpathenkatzenpfötchen und die Mai= enfäßblume (Antennaria dioïca Gärtner), meh= rere Pedicularisarten, Primeln, die Alpenlilie, die Silberwurz (Dryas octopetala L.) und verschiedene andere. Im sogenannten Chin fand ich am abschüssigen Ufer der Binna auch den Türkenbund (im Binntal "Goldrose" genannt). Im weitern mag noch erwähnt sein, daß im Binntal an zwei Stellen (zum Beispiel ob Schmidigenhäusern) der Frauenschuh (im Bin= ner Volksmund "Holzschuh" genannt) und ob dem kleinen abflußlosen Halsesee, der gegenüber



Ede auf dem Friedhof von Binn (Willeren) mit den für die Oberwalliser Bergtäler charakteristischen, hölzernen Grabkreuzen.

dem Wissenbach auf einer Bergterrasse liegt, die weiße Heidelbeere gedeiht.

Vom "Blatt" aus überblickt das Auge die weiten Firnfelder des Ofenhorns, den Ofensgletscher und den ausgedehnten Hohsandglerscher. Der Albrun zieht sich vom "Blatt" aus in südöstlicher Richtung durch das einförmige, sagenumwobene, stille Ochsenfeld, das oberste Weidegebiet des Binntals, an der Südwestssslanke des Ofenhorns vorbei. Er verzweigt sich jenseits der Paßhöhe und führt in südlicher Richtung nach Ponti und ostwärts durchs Lesbendüntal nach dem Pomat.

Der Albrunpaß mag dem Verkehr zwischen der Schweiz (Wallis) und Italien gedient ha=

ben seit Menschen im Binntal wohnen. Ein lebhafter Säumerverkehr beförderte aus dem Wallis Käse, Häute, Wolle und Leinwand nach Italien und brachte von dort Wein, Reis, Seide, Getreide und anderes zurück. Dieser lebshafte Warenaustausch über den Albrun und den benachbarten Geißpfadpaß erlitt eine empsindliche Einbuße durch den Bau der Simplonstraße und der Simplonbahn. Jedoch verkaufsten die Binner ihr Vieh und ihren Käse bis in die neuere Zeit hinein an italienische Händler, und italienische Schnuggler besaßen bis nach dem Kriege im Binntal ständige Warenlager an Tabak, Schokolade, Zucker und anderem. Heute ist Handel und Wandel zwischen hüben

und drüben unterbunden und der Verkehr über den Albrun und den Geiftpfad lahm gelegt.

Die Binner setzen nun große Hoffnungen in die Straße, die in nächster Zeit vom Rhone=

tal aus nach Binn gebaut werden soll. Ob diese der an Glücksgütern armen Binnerbevölkerung die hochgespannten Erwartungen erfüllen das ersehnte Glück bringen wird?

Bergtraum.

Lächelnd schloff ein Regenbogen Aus zerblaf'nem Nebelgrau, Unter seinem Farbenwogen Schlank und weiß fand eine Frau. Talwärts hob ste an zu singen, Tief und süß und sehnsuchtsvoll, Daß es in die Schluchtenzwingen Und um Felfenbrufte quoll.

Selig heimwehliebes Sehnen Sat die Weise angestimmt Und ein Lächeln, das mit Tränen Unnennbar zusammenschwimmt. Dann verscholl es an den Kängen Und verklang von Wand zu Wand, Mit den Regenbogensträngen Blich das hohe Weib und schwand.

Adolf Freh.

Poesie des Hungers.

Bon Rudolf Schneter.

Fridolin Sommer schlenderte durch die Geschäftsstraßen der Stadt und studierte in den Schaufenstern mit fleißiger Aufmerksamkeit alle jene Dinge, nach denen sein Magen zur Stunde lebhaft begehrte, die für Fridolin jedoch unkäuf= lich waren, weil es ihm augenblicklich selbst an der kleinsten Münze fehlte. In den letzten Ta= gen war mit Ihrischen Gedichten nichts mehr zu verdienen gewesen, und der junge Poet fragte fich ernstlich, was er als Lyrifer in diesem zwan= zigsten Jahrhundert eigentlich zu tun habe... Es gab sicher noch nie eine unpoetischere, unro= mantischere, antiidealistischere Zeit als diese, in der es fast eine Sünde der Natur ist, Poeten zu erzeugen...

Eben ging er durch eine Straße, die links und rechts mit Kaufläden gefäumt war. Die Auslagen der Eswarengeschäfte reizten Fridolins Magen, wie das rote Tuch den in die Arena ge= tretenen Stier. Der junge Mann nahm sich zu= sammen und versuchte möglichst unauffällig an den Auslagen vorbei zu kommen. Dabei knüpfte er den untersten Knopf seines Kittels zu und streichelte beruhigend mit der Hand über die Magengegend, als möchte er sagen: na, sei doch ruhig, es ist ja gar nichts, sei brav und leg

dich ...

Auf und nieder ging er die Straße. Im Gehen dachte er darüber nach, ob denn diese Fenster der Bäckereien, Metgereien, Delikatefgeschäfte, Konditoreien und Cafés die Grundlage des Le= bens seien, ja, vielleicht die Grundlage der Roesie: denn seit er mit seinem Magen in Un= frieden lebte, war ihm auch alle Freude an der Lyrik verflogen, gefielen ihm seine eigenen Ge=

dichte nicht mehr. Es ist wirklich sonderbar, auf was für Fundamenten das Dasein beruht.

Gebannt von irgend etwas stand er vor dem Auslagefenster einer Metgerei still. Sonst haßte er gerade am meisten diese Geschäfte, die immer so blutig nach Mord, Totschlag und Zerflei= schung aussahen. Ja, der Anblick einer Metzgerei konnte ihm die zarteste lyrische Stimmung verderben. Und jetzt war es gerade eine solche, vor der er interessiert stehen blieb. Den Blick energisch auf die Fleischstücke geheftet, das Kinn voll Nachdenklichkeit auf die Brust gesenkt, die Hände auf dem Rücken, versenkte er sich derar= tig intensiv in den Anblick, daß er das übrige Dasein bergaß.

So stand er da, als ein Bekannter ihn traf. Verdutt hielt dieser inne und schüttelte den Ropf. Dann trat er, vor sich hinlachend, herzu und fagte: "Seit wann findet der Poet ein solches Objekt der Beachtung wert? Du bist sonst ein Erzidealist und verachtest solche Dinge, die fernab von allem Schönen liegen und nur dem Leibe dienen." Fridolin wandte sich um und er= kannte seinen pfiffigen Freund Haller, der ein gutgenährter und wohlsituierter Bankbeamter war und sich nächstens den Luxus des eigenen

Familienlebens leisten konnte.

"Fernab von allem Schönen?" fragte er. "So haft du sonst selber von derlei Dingen gesagt," ergänzte der Freund.

"Kann sein", gab Fridolin zurück. "Bielleicht hatte ich damals das innere Wesen dieser Dinge nur noch nicht erfaßt. Heute dünkt mich das alles gar nicht so fernab von allem Schönen. Im Gegenteil: so eine Metgerei hat sogar